

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1911

42. Wichtige Grundsätze für den Unterrichtsbetrieb im Zeichnen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167

Schüler, welchen dieser Vorgang recht klar geworden ist, werden auch die perspektivische Zeichnung eines einfachen Hauses, eines Innenraumes usw. anfertigen können. Da die Schüler die Aufgabe im freien Zeichnen bereits oft gelöst haben, wird ihnen die Konstruktion alle Erfahrungen bestätigen, welche sie im Freihandzeichnen gemacht haben, und andererseits werden sie an neuen Freihandzeichnungen kontrollieren können, ob sie richtig gezeichnet haben. Stets aber soll die Beobachtung vorausgehen und die Kontrolle erst nach mehrfacher Lösung folgen. Andernfalls würde es statt des Freihandzeichnens leicht zu mechanischem Konstruieren kommen, und hierdurch dem Schüler nicht genügt sondern nur geschadet werden.

Was beim Freihandzeichnen zunächst in Erfahrungssätzen ausgesprochen wurde, kann jetzt, nachdem sich dieselben Erfahrungen auch beim konstruktiven Zeichnen bestätigt haben, getrost als perspektivisches Gesetz gegeben werden. Alles ist durch wiederholte und verschiedenartige Übungen dem Schüler so klar zum Bewußtsein gekommen, daß er wesentliche perspektivische Fehler kaum noch machen wird.

42. Wichtige Grundsätze für den Unterrichtsbetrieb im Zeichnen.

Eine junge Dame hatte sich dem Kunststudium ergeben und betrieb es mit voller Hingebung. Trotzdem kam sie mit ihrer Arbeit nicht recht vorwärts, und entmutigt kam sie eines Tages zu mir und sagte wörtlich: „Können Sie mir nicht sagen, was ich anfangen soll?“ — Ich komme trotz aller mühevollen Arbeit in meinem Studium nicht recht vorwärts. Ich mache mit größter Gewissenhaftigkeit alles, was mein Lehrer mir sagt, und er ist trotzdem nicht mit mir zufrieden!“ Meine Antwort hierauf war: „Ich kann Ihnen ein Mittel sagen, wenn Sie mir das feste Versprechen geben, es vier Wochen lang gewissenhaft anzuwenden!“ Die Dame versprach mir dies, und hierauf gab ich ihr folgendes Rezept: „Machen Sie vier Wochen lang nicht, was Ihr Lehrer Ihnen sagt, sondern verbessern Sie nur, wenn sie den gerügten Fehler tatsächlich erkennen. Bilden Sie sich auch nicht ein, den Fehler zu sehen, den Ihr Lehrer sieht, sehen Sie 4 Wochen lang mit eigenen Augen!“ Die Dame sah sehr enttäuscht aus, als sie dieses Rezept in Empfang genommen hatte. Hätte sie es mir nicht fest versprochen es anzuwenden, sie hätte es dankend abgelehnt. Aber es war eine sehr gewissenhafte Dame, und sie hielt, was sie mir versprochen hatte. Nach vier Wochen kam sie zu mir und sagte folgendes: „Ihren Rat habe ich erfüllt und danke Ihnen für denselben; denn er hat mir gute Dienste geleistet. Ich habe vier Wochen lang nicht getan, was mein Lehrer mir sagte sondern nur, was ich selbst klar erkannte. Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß ich dadurch sehr gute Fortschritte gemacht habe, und mein Lehrer wirklich zufrieden mit mir ist!“

1. Grundsatz.

1. Grundsatz: Der Lehrer verlange vom Schüler nie, daß er das unbedingt macht, was er ihm gesagt hat. Er darf nur verbessern, wenn er den Fehler auch erkennt.

Nun kommt eine der schwierigsten Fragen des Unterrichtsbetriebes im Zeichnen: Durch welche Mittel kann ich den Schüler am besten von seinen Fehlern überzeugen? — Diese Frage läßt eine mannigfache Beantwortung zu. Bei Behandlung der einzelnen Formen ist hierfür bereits mancher Fingerzeig gegeben worden. Hier möchte ich eine allgemeine Antwort geben. Sagst du jemand, seine Handlungsweise sei unehrenhaft, ohne ihn hiervon zu überzeugen, so wirst du ihn nie bessern sondern ihn nur verstockter machen. Sagst du nun einem Schüler, daß seine Zeichnung völlig unbrauchbar ist, so erreichst du ungefähr das Gleiche. Trittst du aber wohlwollend an jede Schülerarbeit heran und suchst sie zu verbessern, als wäre es deine eigene, so hast du das Rechte getan. Nur ist dies viel schwieriger als die Korrektur deiner eigenen Arbeit; denn die Fehler wirst du dort wohl deutlicher sehen als bei dir selbst. Aber du wirst in den meisten Fällen nicht klar darüber sein, wie dieser oder jener Fehler entstehen konnte. Hieraus ergibt sich für den Lehrer folgender wichtige methodische Grundsatz:

2. Grundsatz.

2. Grundsatz: Der Lehrer korrigiere die Schülerarbeit stets wohlwollend, als wäre es seine eigene. Er forsche nach dem Grunde, aus welchem die Fehler entstanden sind.

Daß er beim Suchen der Fehler nicht nach kleinen Nebensachen fragt, sondern stets auf die Gesamterscheinung losgeht, wird wohl jedem, der bisher meinen Ausführungen mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, selbstverständlich sein.

Es ist am leichtesten, Fehler in der Weise zu verbessern, daß man dem Schüler sagt: „Du mußt dies breiter machen, jenes höher setzen usw.“ Ich sehe in dieser Art der Verbesserung einen gewaltsamen Eingriff in die geistige Arbeit des Schülers, der unter Umständen seine Gründe dafür hatte, hier oder da der Klarheit der Arbeit wegen eine kleine Veränderung vorzunehmen. Noch weniger richtig ist es, in die Arbeit des Schülers hineinzuzeichnen. Nur in seltenen Fällen, wo es sich um die erste Anlage der Schattierung oder farbigen Anlage

handelt, ist dies ausnahmsweise gestattet. Durch zu häufiges und unangebrachtes Hineinarbeiten verdirbt man dem Schüler die Freude an der Zeichnung. Er findet keine Gelegenheit mehr, gerade das, was er vielleicht durch Vorzeichnung des Lehrers verstanden hat, nun auch zum Ausdruck zu bringen. Kommt er aber zur nächsten Arbeit, wo er es vielleicht anwenden könnte, so hat er die Belehrung inzwischen vergessen. Von dieser verkehrten Art der Korrektur bin ich selbst als junger Zeichenlehrer gründlich kuriert worden. Meine methodische Erziehung verdanke ich, wie in vielen anderen Fällen, meinen Schülern.

Ein kleiner Quintaner erzählte mir einmal vertrauensvoll, daß sein älterer Bruder, Schüler der Sekunda, zu ihm gesagt habe: „Bei dem neuen Zeichenlehrer ist es fein. Wenn wir etwas falsch gemacht haben, verbessert er es uns, und wir bekommen so ganz gute Zeichnungen!“ Die gute Lehre habe ich nicht vergessen, und die Folge ist, daß ich seit jener Zeit da, wo das Wort zur Erklärung der Fehler nicht ausreicht, stets auf besonderen Blättern arbeite. Erkenne ich aber Fehler, die sich ohne Vorzeichnung korrigieren lassen, so frage ich den Schüler und erhalte meistens immer die richtige Antwort. Kann ich ihn von der einen Seite nicht fassen, so versuche ich es in anderer Weise. Die Schüler werden hierdurch selbständig in ihrem Urteil und gewinnen die rechte Freude an der eigenen Arbeit. Aus dem soeben Angeführten würde sich der folgende Grundsatz ergeben.

3. Grundsatz.

3. Grundsatz: Lette den Schüler so, daß er seine Fehler selbst finden lernt. Ist eine Vorzeichnung erforderlich, so mache sie auf einem besonderen Blatte vor!

Häufig kommt es vor, daß ein Schüler seinen Fehler trotz richtiger Fragen seitens des Lehrers doch nicht erkennt. In diesem Falle steht dem Lehrer noch folgendes Mittel, ihn zu überzeugen, zur Verfügung: Angenommen, der Schüler habe einen Krug zu breit gezeichnet. Trotz geschickter Fragen des Lehrers erkennt er seinen Fehler nicht sondern meint sogar, er sei noch zu schmal. So lasse ich ihn den Krug seinem eigenen Urteile entsprechend ruhig noch breiter zeichnen. Häufig erkennt er dann nicht nur den neuen sondern auch den alten Fehler. Es ist aber für den Schüler besser, daß er durch eigene Erfahrungen seine Arbeit berichtigt, als daß er schnell und mühelos ein neues Bild für seine Mappe gewinnt. Der Lehrer wird, da er die Richtigkeit dieser Schlüsse zugeben muß, hieraus den folgenden Grundsatz gewinnen.

4. Grundsatz.

4. Grundsatz: Der Schüler muß auf Grund seiner eigenen Erfahrungen zur richtigen Erkenntnis kommen.

Daß der Schüler fehlerhaft zeichnet, hat seinen Grund häufig darin, daß er sich ein falsches Urteil von der betreffenden Sache gebildet hat. Statt sich auf scharfes Beobachten zu legen, zeichnet er leichtfertig, was er weiß oder richtiger gesagt, was er zu wissen glaubt. Diesem Zeichnen aus dem Gedächtnis entspringen die meisten Fehler, und so wird es eine der ersten Aufgaben des Lehrers sein, seine Schüler vor flüchtigem Gedächtniszeichnen zu warnen und ihm das Zeichnen aus dem Gedächtnis nur dann zu empfehlen, wenn er die feste Ueberzeugung gewonnen hat, daß im Gedächtnis tatsächlich ein durch sorgfältige Beobachtung gewonnenes Bild vorhanden ist.

5. Grundsatz.

5. Grundsatz: Der Schüler darf nichts aus dem Gedächtnis zeichnen, wovon er nicht eine absolut klare Vorstellung hat.

In vielen Fällen gelingt es dem Lehrer trotz der richtig gestellten Fragen nicht, den Schüler zur Erkenntnis seiner Fehler zu bringen. Augenmaß und Urteil täuschen ihn derart, daß er sie nicht sieht. In diesem Falle bleibt dem Lehrer noch ein sehr einfaches und gutes Hilfsmittel: „Die sehende Hand“ (Goethe). In mehrfacher Weise kann sie den Schüler zur Erkenntnis dessen bringen, was das Auge noch nicht richtig aufzufassen verstand. Die landläufigen Bezeichnungen: Begriff, Auffassung, handgreiflich usw. sagen ganz klar, daß wir unserm sinnlichen Gefühl, welches in der Hand seinen Konzentrationspunkt findet, vielfach den Erwerb geistiger Erkenntnis verdanken. Der Zeichenunterricht hat sich des überaus nützlichen Mittels, die Hand direkt zur Erkenntnis der Fehler zu benutzen, bisher nicht bedient. In welcher Weise dies sehr leicht geschehen kann, ist beim Körperzeichnen ausführlich behandelt worden. Hier will ich noch zwei Arten der Benutzung unserer Hand zur Erkenntnis der Fehler und zum Finden des Richtigen anführen: Ein Schüler hat trotz vielfacher Korrektur nicht zur Erkenntnis geführt werden können, daß er eine Blattform oder ein anderes Gebilde falsch wiedergegeben hat. Der Lehrer läßt ihn unmittelbar oder aus geringer Entfernung wiederholt über den Blatttrand zeigen, wie ich dies beim Beobachtungszeichnen in Teil I, S. 27, Absatz 2 empfehle. Er findet seinen Fehler. Oder er hat die Aufgabe, einen Gegenstand in Naturgröße zu zeichnen. Er hat die Größe nicht annähernd getroffen, erkennt den Fehler auch nicht bei Zusammenstellung von Zeichnung und Modell. Der Lehrer sagt: Decke den Gegenstand in der Natur mit deiner Hand! Mache jetzt daselbe in deiner Zeichnung. Den Raum zwischen zwei Teilen eines Blattes hat er viel zu groß oder zu klein wiedergegeben. Ich sage ihm: „Lege deinen Finger in den Zwischenraum in der Natur und dann in den deiner Zeichnung!“ Der Schüler erkennt seinen Fehler. Hat er den Hals eines Gefäßes zu schmal gemacht, so lasse ich ihn in der Natur Daumen und Zeigefinger um den Hals legen. Fühlt sich dieser Abstand in der Zeichnung anders an, so wird er sich des Fehlers bewußt. Hierauf möchte ich den folgenden Satz ableiten:

6. Grundsatz.

6. Grundsatz: Was der Gesichtssinn nicht erkennt, kann dir der Gefühlsinn häufig unbedingt klar zum Bewußtsein bringen.

Der Schüler wird nur die Aufgaben mit Sorgfalt durchführen, die ihn interessieren. Je schwächer ein Schüler ist, desto schneller hat er seine Aufgabe gelöst. Es kommt ihm nicht darauf an, etwas absolut Gutes zu

erhalten, sondern er begnügt sich mit einem ungefähren Eindruck. Hier ist die scharfe Grenze zwischen Künstler und Dilettant. Diese Grenze liegt nicht etwa in der Schwierigkeit der Aufgabe, die beide sich stellen sondern einzig und allein in dem Grade der Ausführung. So kann ein sehr gut gezeichnetes einfaches Blatt ein Kunstwerk sein, während das flüchtige und unverständene Figurenbild ein Dilettantenwerk ist. Hieraus ergibt sich für den Lehrer folgender wichtige Satz:

7. Grundsatz.

7. Grundsatz: Stelle den Schülern Aufgaben, die sie interessieren, und die sie mit Anspannung aller geistigen Kräfte gut zu lösen vermögen! Stellst du sie zu schwer, so erziehst du nicht sondern verziehst!

Die Freude an seiner Arbeit geht dem Schüler verloren, wenn sie im Anfang oder in halber Durchführung ihm nicht jederzeit einen klaren Ueberblick gestattet. Dies wird stets der Fall sein, wenn er unüberlegt an beliebiger Stelle anfängt. Sie kann nur gut werden, wenn er stets mit der Verteilung der großen Massen beginnt, wie ich dies an zahlreichen Beispielen in Teil I und II durchgeführt habe. Bei weiterer Ausführung darf er nicht einen kleinen Teil ins Auge fassen und so ein Stück nach dem andern ausführen. So soll er beispielsweise nicht nur bei Aufzeichnung der Form sondern auch beim Anlegen von Schattierung oder beim Auftragen der Farbe verfahren.

Ganz besonders zu beachten ist, daß weder die Länge einer Strecke, noch die Lage einer Geraden oder eine Farbe ohne weiteres von der Natur kopiert werden darf.

Stets ist die Beziehung zu anderen Linien, Ecken oder Farben festzustellen.

Diese Beziehung darf jedoch auf keinen Fall auf rechnerischem Wege gesucht werden. Nur Auge und Hand dürfen das jeweilige Verhältnis feststellen. Erst wenn auf diese Weise das Verhältnis bestimmt ist, soll die abwägende Vernunft nach dem „Warum“ fragen. Der Schüler hat also folgenden Satz stets zu berücksichtigen:

8. Grundsatz.

8. Grundsatz: Beginne stets mit der Hauptsache, damit die Arbeit schon in der ersten Anlage den Haupteindruck des Dinges wiedergibt. Führe dann nicht an einer Stelle aus, sondern laß die Ausführung sich so gestalten, daß sie in jedem Stadium als abgeschlossen gelten kann. Zeichne oder male nichts, was du nicht sorgfältig zu anderen Stellen deines Bildes in Beziehung gesetzt hast.

Wir haben halbfertige Portraits von Lenbach, die einen viel vollendeteren Eindruck machen als viele Werke von anderen Künstlern, die bis zum Äußersten der Durchführung gegangen sind und denen keine Mittel zur weiteren Durchbildung mehr zur Verfügung gestanden hätten.

Aus dem vorigen Grundsatz in Verbindung mit dem soeben Gesagten ergibt sich der folgende Satz.

9. Grundsatz.

9. Grundsatz: Erziehe die Kinder zur Einfachheit und Gründlichkeit!

Fassen wir unsern Beruf ernst auf, so müssen wir uns doch wohl sagen, daß nicht die einzelne Arbeit, sondern das, was an ihr gelernt wurde, der wahre Lohn unserer Bemühungen ist. Nicht das vom Schüler hergestellte Bild sondern das, was er daran gelernt hat, bringt ihm reichen Segen für sein späteres Leben. Soll unsere Arbeit also wirkliche Früchte tragen, so muß sie dieses Ziel stets fest im Auge behalten. Darum nannte ich diese kleine Schrift nicht „Unterricht im Zeichnen“ sondern

„Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen.“

Jeder der mich recht verstanden hat, wird darum auch die Berechtigung des folgenden Satzes anerkennen müssen.

10. Grundsatz.

10. Grundsatz: Jede Aufgabe soll die Erziehung der Sinne und des seelischen Empfindens unserer Schüler fördern. Die Zeichnung aber soll gewissermaßen nur der Prüfstein sein, ob dieses Ziel erreicht ist.

Es ist ein durchaus nicht seltener Fall, daß in höheren Lehranstalten Zeichenlehrer unterrichten, welche ein langes Kunststudium genossen haben und sich auch als Künstler einer gewissen Achtung erfreuen. Viele Leute glauben, daß in ihren Klassen etwas ganz Außergewöhnliches erreicht werden müsse und sind erstaunt, wenn dies nicht der Fall ist. Im Grunde genommen ist dies ganz natürlich, da diese Herren in vielen Fällen nicht zu unterrichten verstehen. Sie verstehen eben nicht, kleine Kinder in die schwierigen Probleme der Kunst einzuführen und sind schnell bei der Hand, von der Mehrzahl derselben zu sagen: „Sie sind völlig unbegabt.“ Mit dem bloßen Zeichnenkönnen ist es tatsächlich noch lange nicht gemacht. Wer einen guten Unterricht zu erteilen versteht, muß für seinen Schüler bei der Lösung jeder beliebigen Aufgabe nicht nur einen Weg wissen, auf welchem er ihn zur richtigen Erkenntnis führen kann, sondern wenn er auf die eine Weise nicht verstanden wird, muß er sofort einen anderen Weg einzuschlagen wissen. Gerade dadurch wird eine Sache oft so klar, daß wir sie von verschiedenen Seiten beleuchten. Auch ermöglicht ein Unterricht, der diesen wichtigen Punkt berücksichtigt, den Schülern viel eher die Selbstkorrektur. Darum möchte ich folgenden Grundsatz aufstellen:

11. Grundsatz.

11. Grundsatz. Das zeichnerische Können eines Lehrers ist zur künstlerischen Erziehung unzureichend, wenn er nicht gleichzeitig mit Interesse an den Kindern zu arbeiten vermag. Er muß darum ein tüchtiger Pädagoge sein, der streng gegen sich selbst ist und die eigene Willensstärke in liebevoller Weise auf seine Kinder zu übertragen vermag.

Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, einen solchen tüchtigen Erzieher in seiner Klasse zu beobachten. Die Kinder lauschten seinen Worten mit der denkbar größten Aufmerksamkeit. Sie führten alles, was er angab mit Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt aus. Aber trotzdem kamen sie über die Anfangsgründe nicht hinweg. Der Lehrer konnte ihnen eben nicht geben, was er selber nicht besaß. Sein eigenes Auge war noch nicht richtig erzogen worden. Dieser Fall ist in unseren Volksschulen leider sehr häufig, und gerade diesen Lehrern, welche den Mangel in ihrem eigenen Können sehr wohl fühlen und mit rechtem Unbehagen in jede Zeichenstunde hineingehen, möchte ich den folgenden Grundsatz ans Herz legen.

12. Grundsatz.

Nur das kann jemand lehren, was er selber recht versteht. Darum ist es für jeden Lehrer, der erkannt hat, wie wichtig die Erziehung zu bewußtem Sehen und Empfinden ist, eine schöne und dankenswerte Aufgabe, sein eigenes Auge zu bilden, sein Empfinden zu verfeinern und seine Hand im Darstellen zu üben.

Jeder, der dies eine Zeit lang mit Ernst und Hingebung getan hat, wird sehr bald zu der richtigen Erkenntnis kommen, daß die Unterrichtserfolge nicht in einigen netten Bildchen zu suchen sind, sondern daß es sich hier genau so wie in jedem anderen recht betriebenen Unterrichte um die Erziehung unserer Jugend handelt.

Die hier angeführten Grundsätze sollen nicht etwa erschöpfend sein, sondern es sind gewissermaßen nur Stichproben aus dem, was ich in Teil I, II und III gesagt habe. Sie sollen kurz und knapp zeigen, welche Auffassung der Lehrer von der Sache haben muß. Dessen aber bin ich sicher, daß der Lehrer, welcher sich diese 12 Grundsätze der künstlerischen Erziehung zu eigen macht, in seiner Methode kaum noch auf böse Abwege kommen wird. Er lese darum hin und wieder aufmerksam die Begründung dieser Sätze und prüfe auf Grund seiner eigenen Erfahrungen, ob er sie im eigenen Unterrichte bestätigt findet. Er beachte, daß jede Arbeit nur dann erziehlisch wirkt, wenn sie die Geisteskräfte unserer Schüler bis zum Äußersten anspannt und ihnen keine Flüchtigkeit durchgehen läßt. Er beachte dagegen auch, daß ein Kind nicht die geistige Kraft eines gereiften Mannes besitzt und darum nicht in der Lage ist, jede Arbeit bis zu der Vollendung zu führen, bis zu welcher er selbst sie vielleicht zu bringen vermöchte. „Denn allzu straff gespannt zerspringt der Bogen!“

Tüchtige Meister der Erziehung finden wir in unseren großen Dichtern, Philosophen und Schulmännern. Liebe und Ernst, Demut und kräftigste Energie, tiefste geistige Durchbildung und dabei eine Sprache, so überzeugend klar und innig, daß sie ein Kind verstehen und jeder Weise daraus unendliche Schätze für seine Geistesbildung zu heben vermag. Das schwierige Unterrichtsfach der Kunstziehung braucht starke Naturen, die sich durchgerungen haben, alle Klippen und Gefahren aber auch die Mittel, sie zu meiden, in eigener treuer Arbeit kennen gelernt haben. Sie allein sind die rechten Führer für die Jugend, die das Edelste, was die Menschheit für die Vervollkommnung ihrer Sinne erwerben kann, sich zum Eigentum machen können, um anderen liebevoll mitzuteilen aus dem reichen Schätze ihrer Erfahrungen und ihres Könnens. Das Zeichnen unterschätzen die meisten Lehrer heute. Sie glauben es in kurzen Informationskursen zu lernen. Anregung können sie dort wohl finden. Um es aber wirklich zu lernen, bedarf es einer jahrelangen ernsten Arbeit. Zu dieser Arbeit aber ist in der Schulpraxis jedem, der ernstlich will, reichste Gelegenheit gegeben, wenn er mit rechter Liebe und Sorgfalt an und mit den ihm anvertrauten Kindern arbeitet.